Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 124. JAHRGANG | NR. 11 | NOVEMBER 2017

Bild: ©SRF/fotolia.com

«Ich lerne täglich dazu»

Die gebürtige Thurgauerin Henriette Engbersen berichtet fürs Schweizer Fernsehen aus London. Im Kirchenboten erzählt sie, wie sie die multikulturelle Stadt als Journalistin und Christin erlebt. *Seite 11*

Heikles Thema

Immer öfter treffen Seelsorgende auf Menschen, die in der Sterbehilfe den einzigen Ausweg sehen. Die Evangelische Landeskirche Thurgau macht das zum Thema. *Seite 3*

Spezieller Job

Seine Stelle gibt es nur alle 500 Jahre: Der Weinfelder Michael Mente ist Beauftragter für das Reformationsjubiläum im Kanton Zürich. Dort wird bis 2019 gefeiert. *Seite 4*

Charmanter Klang

Simon Menges spielt in Arbon auf der grössten Orgel im Thurgau. Nun muss sie restauriert werden. Der Organist wünscht sich den ursprünglichen, charmanten Klang. *Seite 10*

STANDPUNKT

Inselketten

«Jeder Mensch ist eine Insel.» Will Freeman, der Protagonist im Film «About a Boy» ist ein eingefleischter Junggeselle und meint mit dem Satz, dass jeder Mensch im Grunde für sich alleine verantwortlich ist, unabhängig und selbstbestimmt lebt. Eine typische Aussage für heutige Verhältnisse. Die Autonomie, wörtlich übersetzt ‹Selbstgesetzgebung›, ist ein wichtiger Wert. Vorbei sind die Zeiten, in denen sich die Menschen von der Gesellschaft und Institutionen wie der Kirche vorschreiben liessen, wie sie zu denken und zu leben haben. Wohlgemerkt: Das empfinde ich als positive Entwicklung! Nur wer autonom handelt, kann Verantwortung für sein Tun und Lassen übernehmen.

In diese Autonomiedebatte reiht sich die Frage nach dem «richtigen» Lebensende ein. Wie ist das Selbstbestimmungsrecht von Suizidwilligen zu achten in einer Gesellschaft, die Selbsttötung eigentlich verhindern will? Mein persönlicher Grundsatz: Ich möchte aus meiner eigenen ethischen Überzeugung kein allgemeines moralisches Urteil ableiten. Denn wer bin ich, dass ich über die Beweggründe anderer richten kann?

Als Pfarrerin sehe ich aber auch die seelsorgerliche Dimension. Der Mensch darf zwar nach seinem Willen handeln, mit seinen Entscheidungen tangiert er aber immer auch Mitmenschen, Verwandte und Freunde. Gerade bei Fragen, bei denen es wortwörtlich um Leben und Tod geht, spitzt sich das Dilemma zu.

So darf und soll jede und jeder selber entscheiden. Es gilt aber auch das Fazit Freemans, der während 100 Minuten eine Entwicklung durchmacht und feststellt:
«Jeder Mensch ist eine Insel – dabei bleibe ich! Aber scheinbar sind gewisse Menschen Inselketten. Unter der Wasseroberfläche sind die einzelnen Inseln miteinander verbunden.»

Judith Engeler

Seite 3

KIRCHE UND VEREINE

Eugen Fahrni

Alter: *77*
Wohnort: *Amriswil*
Beruf: *Redaktor Schweizer Radio DRS, pensioniert*
Kirchliches Engagement: *heute normaler Kirchbürger, von 1980 bis 1992 Kirchenpräsident*
Organisationen und Vereine: *Ortsmuseum der Stadt Amriswil, Aachsänger Amriswil*
Hobbys: *Geschichte, lesen, schreiben, singen und Pilze suchen*

Bild: zVg

Hoch hinaus

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Das Ortsmuseum ist kein Verein im klassischen Sinne. Wir sind eine tolle, bunt zusammengewürfelte Gruppe Freiwilliger, die sich der Erforschung und Vermittlung der Geschichte von Amriswil verschrieben hat. Diese Organisationsform haben wir seit der Gründung vor 28 Jahren und sind gut damit gefahren. Die Aachsänger sind im Gegensatz dazu als klassischer Verein organisiert, was auch sehr gut funktioniert.

Welchen Beitrag können Ihre Vereine für die Gesellschaft leisten?

Unsere Aufgabe im Museum besteht in der Erarbeitung, Darstellung und Weitervermittlung der Geschichte von Amriswil. Unsere Zielsetzung lautet wie folgt: Wer seine Vergangenheit kennt, meistert seine Zukunft besser. Im Museum geschieht dies mit Ausstellungen, zeitgemässen multimedialen Hilfsmitteln und Stadtführungen. Mir selber fällt unter anderem die Aufgabe für die Führungen in der evangelischen Kirche zu. Ausserdem bin ich für die Besteigungen auf den höchsten Kirchturm im Thurgau verantwortlich. Immer wieder stellen wir der Stadt, privaten oder öffentlichen Organisationen unsere Kompetenz und Erfahrung zur Verfügung. Wie etwa in diesem Jahr fürs 125 Jahr-Jubiläum der Kirche Amriswil. Die Aachsänger leisten ebenfalls einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben einer Gemeinschaft. Die Erarbeitung eines Konzerts zur Freude vieler gefällt mir besonders.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube, die christlichen Werte und die individuelle Freiheit innerhalb der christlichen Gemeinschaft sind für mich wichtige Bestandteile eines sinnerfüllten Lebens. Diese Werte stehen für Toleranz, Verständnis und Hilfsbereitschaft gegenüber den Mitmenschen. Werte, die wir hoffentlich nicht nur heute, sondern auch morgen mit aller Konsequenz gegen extreme Auslegungen jeder Religion verteidigen und stärken werden.

Bild: fotolia.com

Sterbehilfe ist für immer mehr Menschen der vermeintlich einzige Ausweg.

«Selbstbestimmung ist zu simpel»

Seelsorgerinnen und Seelsorger sind zunehmend mit Menschen konfrontiert, die über Sterbehilfe nachdenken. Die Evangelische Landeskirche Thurgau reagiert und spricht das heikle Thema offen an.

Cyrill Rüegger

Wie soll die Kirche mit der organisierten Beihilfe zum Suizid umgehen? Um diese Frage dreht sich der Gesamtdekanatstag der Evangelischen Landeskirche Thurgau für Pfarrpersonen und Diakoniemitarbeitende von Mitte November. «Es ist das theologische Fachgremium und damit der ideale Ort, dieses vielschichtige Thema zu behandeln», sagt Kirchenrat Lukas Weinhold. Die Diskussion soll einen Beitrag zur Meinungsbildung leisten und insbesondere den Seelsorgenden eine Orientierung bieten.

Medizin hat grossen Einfluss

Stefan Wohnlich, Vorstandsmitglied des Heimverbands Curaviva Thurgau und Referent am Gesamtdekanatstag, erklärt, dass sich die Situation des Sterbens in jüngster Zeit verändert habe. Verantwortlich dafür seien insbesondere die Fortschritte in der Medizin: «Das Sterben wird zunehmend Gegenstand und Konsequenz von Therapieentscheidungen. Auch wenn wir keinen Suizid begehen wollen, kommt der Tod nicht mehr einfach. Er muss quasi geplant werden.» Das selbstbestimmte Sterben erhalte damit die Qualität eines Menschenrechts. Das bedeute nicht nur einen Gewinn an Freiheit, sondern auch zunehmende Selbstverantwortung und Überforderung.

Als Ärztin für Palliativmedizin am Kantonsspital St. Gallen hat Karen Nestor häufig mit Fragestellungen und Entscheidungen zu tun, die das Lebensende betreffen. Soll sich die Kirche an der organisierten Suizidhilfe beteiligen? Nestor unterscheidet hier zwei Dimensionen: «Erstens ist da der Mensch, der in Not gerät und den assistierten Suizid als einzigen Ausweg sieht. Als reformierte Christin und Ärztin wünsche ich mir, dass sich die Seelsorgenden dieser Not annehmen und gemeinsam mit dem Menschen in Not neue Perspektiven und Auswege finden. Zum anderen ist da die organisierte Beihilfe zum Suizid als ‹Angebot›. Aus meiner Sicht besteht für die Kirche weder Notwendigkeit noch Sinn, sich an diesem ‹Angebot› zu beteiligen.» Neben Stefan Wohnlich und Karen Nestor wird Frank Mathwig am Gesamtdekanatstag referieren. Er ist Professor für Ethik an der Universität Bern und wie Nestor Mitglied der nationalen Ethikkommission. In Richtung Kirche sagt er: «Ich erwarte von ihr keine Holzhammermoral oder Weiterlebenspflichten, sondern besonnene Argumente und eine einladende Praxis, die bewirken, dass immer weniger Menschen sich dazu entschliessen, ihr Leben aus Angst vor der Zukunft zu beenden.»

Fürsorge zählt ebenso

Die öffentliche Diskussion zum Thema Sterbehilfe hält Mathwig für «fehlgeleitet». Die heute gängige Antwort, dass jeder selbst über das eigene Leben entscheiden könne, sei allzu simpel. Karen Nestor pflichtet bei: «In der medizinethischen Diskussion wird die Sozialnatur des Menschen wieder mehr gewichtet. Selbstbestimmung und Fürsorge werden zunehmend als einander ergänzende Prinzipien gesehen.» Konkret heisse das: Die Bedeutung derjenigen, die Menschen mit Wunsch nach assistiertem Suizid begegnen, müsse ebenso neu überdacht werden, wie die oft schweren psychosozialen Folgen für die Hinterbliebenen.

Sterbehilfe ist teilweise erlaubt

Unter «Sterbehilfe» kann das Beenden einer lebenserhaltenden Therapie verstanden werden. In der öffentlichen Diskussion ist damit jedoch meist der assistierte Suizid gemeint (passive Sterbehilfe). Die Beihilfe zum Suizid ist in der Schweiz erlaubt, sofern sie nicht aus selbstsüchtigen Motiven erfolgt. Verboten ist hingegen die aktive Sterbehilfe, also die Tötung auf Verlangen. Bei der Beihilfe zum Suizid wird der sterbewilligen Person die tödliche Substanz vermittelt. Sie muss diese aber selber einnehmen. Jeder Mensch in der Schweiz hat zwar das Recht, Art und Zeitpunkt des eigenen Sterbens zu bestimmen. Die tödliche Substanz muss jedoch von einem Arzt verschrieben werden. *pd*

Bild: Tilmann Zuber

Bringt den Zürchern die Reformation näher: Michael Mente.

Er feiert mit den Zürchern

Diese Stelle gibt es nur alle 500 Jahre: Der Thurgauer Historiker Michael Mente ist Beauftragter für das Reformationsjubiläum im Kanton Zürich. Er konzipiert und koordiniert zahlreiche Veranstaltungen.

Esther Simon

Wenn er als Reformationsbeauftragter angesprochen wird, entlockt das dem Weinfelder Michael Mente ein Schmunzeln. «Da hat sich eine Bezeichnung eingeschlichen, die mir mehr zutraut als mein Stellenprofil es vorgesehen hat.» Es sei nicht seine Aufgabe, die Reformation zu hüten. «Typisch Mente», sagen die, die den 41-jährigen promovierten Historiker kennen: Er stellt sein Licht gerne unter den Scheffel.

Zürcher feiern bis 2019

Mente ist in Weinfelden als ältester Sohn des Schuhmachers Antonio Mente aufgewachsen, in einer gemischt kulturellen und konfessionellen Familie. Zu seiner Aufgabe als Beauftragter für das Reformationsjubiläum im Kanton Zürich kam er, weil er früher als Assistent des Kirchenratspräsidenten und –schreibers arbeitete. Vom Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Landeskirche Zürich hat er dann den Auftrag erhalten, die Jubiläumsaktivitäten 500 Jahre Reformation zu koordinieren. In Zürich wird bis 2019 gefeiert: Am 1. Januar 1519 hatte Huldrych Zwingli, der von 1484 bis 1531 lebte, sein Amt als Leutpriester im Grossmünsterstift angetreten und gleich an der alten Ordnung gerüttelt.

100 Projekte

Michael Mente konzipiert, kommuniziert und vernetzt zusammen mit seinem Team Veranstaltungen rund um das Jubiläum. Zu seinem Projektportfolio gehören Publikationen, Filme, Referate und Konferenzen. Die Landeskirche und der eigens gegründete Verein überblicken zurzeit etwa 100 Projekte. Bei seiner Arbeit erfahre er viel Wertschätzung, sagt Mente. Dass ein Thurgauer mit dieser Aufgabe betraut worden sei, sei «schon eine kleine Freude, eine solche Aufgabe gibt es ja wohl auch nur alle 500 Jahre.»

«An den Kopf greifen»

Im Jubiläumsjahr hätten die Reformierten übrigens keinen Grund, sich auf die Brust zu klopfen, «aber es gibt viele Gründe, sich an den Kopf zu greifen». Im Jubiläumsjahr gehe es darum, Dinge, die vergessen gegangen sind, in Erinnerung zu rufen und historische Grundlagen mit dem Heute zu konfrontieren. Während in Deutschland Martin Luther im Rampenlicht steht, möchte man sich in der Reformationsstadt Zürich bewusst – losgelöst vom Personenkult – mit der Wirkung der Reformation auseinandersetzen. Ganz ohne Zwingli geht es dann aber auch wieder nicht. 2019 kommt ein Zwingli-Film in die Kinos, und: «Wir haben jetzt eine offizielle Zwingli-Wurst», freut sich Mente. Das Rezept, das die Metzgerei ausgegraben hat, stammt aus dem 16. Jahrhundert. Wer weiss, vielleicht war es sogar Zwinglis Lieblingswurst?

Bild: pd

«Neues Leben»: In Afrika leiden besonders viele Frauen unter Gewalt.

Helfen und darüber reden

Am Herbstforum will die Thurgauische Evangelische Frauenhilfe (tef) für die missliche Situation von Frauen in Afrika sensibilisieren. Auch Männer sind willkommen.

Tief erschüttert und doch voller Hoffnung kehrte Beatrice Hauser aus dem Kongo zurück. Die Mitarbeiterin der Organisation «Mission am Nil» besuchte im westafrikanischen Land ein Projekt, das Frauen in der Region unterstützt. Viele von ihnen sind Opfer von sexuellen Gewalttaten und leiden unter den psychischen Folgen. Im Panzi-Zentrum finden gleichzeitig zehn bis zwölf traumatisierte Frauen Zuflucht. Sie sollen neue Hoffnung auf bessere Zeiten schöpfen und ermutigt werden, ihre Zukunft aktiv zu gestalten.

Am kommenden Herbstforum der tef wird Beatrice Hauser über ihre Erfahrungen berichten und zu einer Diskussion über die Lebenssituation in Konfliktregionen anregen. Das Herbstforum ist seit über 100 Jahren ein wichtiger Bestandteil des Engagements der Frauenhilfe. «Seine Inhalte richten sich heute an alle, also auch an Männer», betont Mitorganisatorin Rita Künzler. Das Herbstforum findet am Samstag, 18. November 2017 von 9 bis 11.30 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus Arbon statt. *jvb*

Der Ranft ruft

Niklaus von Flüe folgte seit seiner Geburt einem inneren Ruf. Nach einer Zeit der Zerrissenheit begab er sich in seine Einsiedelei im Ranft. Für die Bevölkerung wirkte sein Leben abgeschottet, von Flüe hingegen fand sein «Einig Wesen». Der Ranft-Ruf wird im Musiktheater von Simon Jenny wieder aufgeweckt. Dabei soll das Publikum inspiriert werden, um das Gleiche wie Niklaus von Flüe zu fühlen und um ebenfalls nach der eigenen Mitte zu fragen. Die Aufführungen finden am 18. November, um 20 Uhr und am 19. November, um 17 Uhr in der Kartause Ittingen statt. Weitere Informationen und Tickets findet man unter www.kartause.ch. *jvb*

Glaube ist schön

«Das Leben feiern»: So lautet das Motto der «Woche des Glaubens». Sie findet vom 31. Oktober bis 3. November in den Kirchgemeinden Hüttlingen, Lipperswil-Wäldi, Märstetten und Wigoltingen-Raperswilen statt. Gefeiert werden sollen die Errungenschaften der Reformation wie zum Beispiel die Gleichheit von Frauen und Männern. Gefeiert werden sollen aber auch die Menschen, die ihren Glauben leben und weitergeben. Einige von ihnen werden zu Gast sein. So erzählen Promi-Bodyguard Michael Stahl von der Stärke und Germany's Next Topmodel-Kandidatin Jacqueline Thiessen von der Schönheit des Glaubens. Mehr Infos: www.woche-des-glaubens.ch. *jvb*

150-Jahr-Jubiläum beschäftigt Synode

«150 Jahre Thurgauer Landeskirchen»: Über dieses Projekt entscheidet die Synode am Montag, 27. November. Die beiden Thurgauer Landeskirchen planen in den Jahren 2019 und 2020 ein ökumenisches Paket mit Veranstaltungen, Publikationen, Angeboten und Impulsen zum öffentlich-rechtlichen Status, den die Landeskirchen der beiden Konfessionen mit der Thurgauer Kantonsverfassung von 1869/1870 erhalten haben. Daneben warten auf die Synode in ihrer letzten Sitzung der Amtsdauer 2014 bis 2018 übliche Geschäfte wie die Genehmigung des Budgets der Landeskirche für das kommende Jahr. Das Budget 2018 rechnet mit einer «roten Null» – einem geringfügigen Ausgabenüberschuss. Es geht von einem gleichbleibenden Zentralsteuerfuss von 2.5 Prozent aus. Als «Gesetzgeberin» wird die Synode zudem über eine vom Kirchenrat vorgelegte Neufassung der Kapitelsverordnung entscheiden. Darin wird unter anderem die Stellung geklärt, die angestellte Pfarrerinnen und Pfarrer haben sollen. Die Synode beginnt am Morgen mit einem Gottesdienst, der wie die Sitzung öffentlich ist. Der Gottesdienst in der Stadtkirche Kreuzlingen beginnt um 8.15 Uhr. Die Verhandlungen der Synode finden von 9.30 bis 12 Uhr und von 13.45 bis 16.45 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus in Kreuzlingen statt. *er*

Unerwartet

«Das ist ja wie Weihnachten»: Dieser Gedanke kommt manchmal im Alltag auf, wenn man unerwartet einen besonderen Moment erlebt. Von solchen Augenblicken erzählt der Kalender «Der Andere Advent», der vom Vorabend des ersten Advents bis zum Dreikönigstag durch die Weihnachtszeit begleitet. Bestellen kann man den Ringbuch-Kalender unter www.derandereadvent.ch oder im Museums-Shop der Kartause Ittingen. *jvb*

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Reformation und Zeitgeist – was meinen Historiker dazu?

Die Reformation und das Wirken von Martin Luther wurden in den letzten 500 Jahren unterschiedlich beurteilt. Wie geht ein Geschichtslehrer das Thema Reformation an und wie finden Jugendliche im Religionsunterricht Zugang zur Gedankenwelt von Martin Luther?

Wenn Institutionen Jubiläen feiern, tun sie das mit einer bestimmten Absicht. Wenn sie sich selbst feiern und ihre Anfänge betrachten, stehen sie in Gefahr und Versuchung, vergangene Ereignisse im Licht der Gegenwart nur positiv darzustellen und etwa die dunklen Seiten auszublenden. Dass das auch bei den Kirchen, die aus der Reformation hervorgegangen sind, nicht anders ist, zeigt ein Blick zurück auf die 300- und 400-Jahr-Feiern der Reformation.

Der «Aufklärer» Luther und der «Deutsche Luther»

Die Kirchengeschichtlerin Dorothea Wendebourg stellt in ihrem Essay «Im Anfang war das Reformationsjubiläum» fest, dass bei den Jubiläen im 17. und 18. Jahrhundert die «evangeliumsgemässe Erneuerung der Kirche» und die «Befreiung von päpstlichem Irrtum und Joch» gefeiert wurden. Im Umfeld der 300-Jahr-Feier wurde Luther 1817 zum «Aufklärer» gemacht: «Mit seiner in den Ablassthesen erstmals öffentlich vorgebrachten Kritik an der oktroyierten kirchlichen Lehre habe Luther die Aufklärung angestossen, mit seiner Ablehnung der klerikalen Hierarchie die Mündigkeit aller befördert, mit seiner Bibelübersetzung zur allgemeinen Bildung angespornt, mit seiner Berufung auf das Gewissen vor dem Kaiser zu Worms Gewissenfreiheit und Toleranz das Tor geöffnet.» 100 Jahre später – mitten im Ersten Weltkrieg – wurde Luther zum «Deutschen Luther» gemacht, der als «Mann aus Erz» das nationale Selbstbewusstsein kräftigen und die Soldaten an der Front und die Bürger im Land zuversichtlich und stark erhalten sollte.

Schneider-Ammann: «Aufschrei des Gewissens»

An der Feier zum Auftakt des Gedenkjahres 500 Jahre Reformation am 5. Januar 2017 in Bern stand der Freiheitsbegriff hoch im Kurs. Bundesrat Johann Schneider-Ammann wählte für seine Rede das Thema «Die Reformation: Zündstoff unserer Freiheit und Wohlstandes». Schneider-Ammann sieht in Luthers 95 Thesen gegen den Ablasshandel der Katholischen Kirche einen «Aufschrei seines Gewissens gegen das Treiben der Kirche». Im von kirchlichen und weltlichen Autoritäten unabhängigen Gewissen sieht Schneider-Ammann die Triebfeder für die Entwicklung des Individualismus, der zu Freiheit und Wohlstand geführt hat. *er*

Bild: pixabay.com

Der Zeitgeist hat Einfluss darauf, wie Geschichte beurteilt wird.

Martin Luther für 6- und 16-jährige

zVg

Am Anfang war eine Plastikfigur. Genauer gesagt ein Playmobil-Luther, den die Zahnfee meiner sechsjährigen Tochter unter das Kopfkissen legte. Die Verpackung gibt als Altersangabe «4–99» an. Meine Tochter gehört somit zum Zielpublikum, ebenso meine ungefähr 10 Jahre ältere Schülerschaft. Ich teile die Einschätzung, dass Luther durchaus beiden Altersklassen etwas zu sagen hat.

Meine Tochter beginnt nun als Erstklässlerin zu lesen. Ich vermittle ihr, dass Luther einen grossen Beitrag zur Entwicklung der deutschen Standardsprache geleistet habe. Dass ich ihr ohne Übersetzungsleistung gelegentlich aus der Kinderbibel vorlesen könne, sei ebenfalls ihm zu verdanken. Gleiches gelte für die Kernbotschaft, dass Gott uns Menschen gegenüber wohlwollend sei.

Auch im gymnasialen Geschichtsunterricht anerbietet sich die Plastik-Figur als Türöffner, um gemeinsam über Religion und Konfessionalisierung nachzudenken. Angesichts der heutzutage heterogenen religionsgeschichtlichen Wissensbestände liegt dieser personalisierte Zugang zum Thema nahe. Hernach lautet das oberste didaktische Gebot aber «Differenzierung». Eine Folge davon ist, dass Luther als Einzelperson dabei etwas von seinem Glanz verliert. Zum anderen entsteht durch das Quellenstudium im Unterricht ein komplexes Bild von Luther, welches nicht nur seine grossen Leistungen anspricht. Zeitgenössische Unterrichtsmaterialien erfüllen diesen Anspruch in aller Regel und ermöglichen so, das «Plastik-Denkmal» durchaus auch kritisch zu würdigen.

Michael Jung, Geschichtslehrer an der Kanti Frauenfeld

Luther konnte nicht anders

wikimedia.org

Zur Auseinandersetzung mit der Person von Martin Luther im Religionsunterricht auf der Sekundarstufe oder im Konfirmationsunterricht bieten sich die historischen Filme an, die das Leben des Reformators zum Thema gemacht haben. Ausgangspunkt einer Lektion zum Thema Gewissen oder Zivilcourage kann dabei zum Beispiel die Szene sein, in der Luther vor dem Reichstag in Worms 1521 seine Lehren widerrufen sollte. «Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen», soll Martin Luther damals gesagt haben.

Ein Unterrichtsvorschlag der Reformierten Kirche der Pfalz will am Beispiel von Luthers Auftreten vor dem Reichstag mit den Schülerinnen und Schülern herausarbeiten, was Luther vorgeworfen wurde und weshalb er nicht widerrufen wollte und konnte. Dazu sollen zwei unterschiedliche Filmausschnitte verwendet werden. Eine Sequenz zeigt Luther entschlossen, kampfbereit und selbstbewusst: Er will nicht widerrufen. Die andere betont mehr seine innere Not, die ihn daran hindert zurückzuweichen: Er kann nicht widerrufen.

Mit der Unterrichtseinheit soll vermittelt werden, dass Martin Luther seine «reformatorische Entdeckung» auch auf Druck der staatlichen und kirchlichen Autoritäten nicht zurücknehmen wollte: «Nach seiner Überzeugung durften über Fragen der Wahrheit weder kirchliche Würdenträger noch staatliche Anordnungen noch Mehrheiten entscheiden. Vor dem Reichstag in Worms fühlte sich Luther in seinem Gewissen gefangen. Evangelisch zu sein kann in diesem Zusammenhang also bedeuten, in Gewissensfragen gegen den Strom zu schwimmen. Dafür bedarf es Mut und Standfestigkeit.» *er*

Vertraut den neuen Wegen

Vertraut den neuen Wegen,
auf die uns Gott gesandt.
Er selbst kommt uns entgegen.
Die Zukunft ist sein Land.
Wer aufbricht, der kann hoffen
in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehen offen,
das Land ist hell und weit.

Reformiertes Gesangbuch 843.3
Klaus-Peter Hertzsch (1930-2015)

Im Jahr 2010 entstand aus früheren reformierten Vereinigungen die Weltgemeinschaft reformierter Kirchen mit 80 Millionen Mitgliedern in 225 Kirchen und 108 Ländern. Ihr Fundament ist die Autorität der Bibel als Gottes Wort, das die Kirchen stets erneuern und stärken soll im Einsatz für christliche Einheit, Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung, Versöhnung und interreligiöse Beziehungen.

Bild: S. Hofschlaeger/pixelio.de

WEGZEICHEN

Gott spricht: «Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.» ***Hesekiel 37,27***

Eine Welt von Tyrannen?

Viele Länder werden von Menschen regiert, denen es nur um ihre eigenen Interessen zu gehen scheint. Es ist ein Streben nach immer mehr Macht, Einfluss und Ansehen. Die Einhaltung der Menschenrechte, die Bekämpfung von Armut und Hunger, die Schaffung von Freiheit, sozialer Gerechtigkeit, Klimaschutz und Weltfrieden werden da zu Randthemen.
Diese Menschen verstehen ihr Handwerk. Sie sind geniale Selbstdarsteller und nutzen die Medien, um Menschen zu manipulieren. Haben sie damit nicht unglaublichen Erfolg? Viele glauben ihren Versprechungen von Wohlstand, einer wachsenden Wirtschaft und einem besseren Leben. Wo ist da noch Raum für Gott?
Gerade in dieser Frage fühle ich mich mit dem Spruch für den Monat November von Gott ganz persönlich angesprochen. Im Buche des Propheten Hesekiel lese ich, wie die Israeliten ihre Gottesdienste im Tempel in Jerusalem feiern und Gott ihre Opfer darbringen. Aber Gott ist nicht mehr da! Seine Herrlichkeit hat den Tempel und auch die Stadt verlassen. Wie sieht ein Leben ohne Gottes Gegenwart aus?
Hesekiel vergleicht die Obersten seines Volkes mit schlechten Hirten, denn sie nutzen ihre Macht nur dazu, um sich persönlich zu bereichern. Während sie im Überfluss leben, muss das Volk hungern. Das kennen wir auch heute. Viele Völker leiden unter Krieg, Hunger, Armut und sozialer Ungerechtigkeit. Wo ist denn Gott zu finden?
Gott hat die Menschen nicht aufgegeben! Denn selbst in einer Zeit ohne seine Gegenwart redet Gott immer noch zu ihnen. Er offenbart seinen Plan: «Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.» Gott will auch bei mir wohnen. Er will auch mein Gott sein. Und auch ich soll Teil seines Volkes sein. «Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit» (Joh 1,14). In Jesus Christus ist Gott in die Welt gekommen, um unter den Menschen zu wohnen. Durch seinen Sohn, unseren Heiland und Erlöser, hat Gott einen ewigen Friedensbund mit den Menschen geschlossen.
«und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen» (Off 21,4). Gott ist also kein Tyrann, der nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist. Gott hat einen guten Plan. Er kümmert sich, sieht unsere Sorgen, das Leid und die Ungerechtigkeit. Gott wird die Tränen abwischen, um etwas ganz Neues zu schaffen. Und dieses Neue hat mit Jesus Christus bereits begonnen. Gott will in enger Gemeinschaft mit seinen Menschen leben. Wollen auch Sie sich darauf einzulassen? Darf Gott bei Ihnen wohnen?

Kai Jörg Hinz

zVg

Der Autor ist Theologiestudent an der Universität Basel.

Vernetzen und für Gerechtigkeit einstehen

Warum die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen im Jubiläumsjahr der Reformation ein kleines Wunder erlebte, hat mit den Herausforderungen der Gegenwart zu tun. Aber die Ursprünge des reformierten Erbes, das die Weltgemeinschaft hochhält, reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück.

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen vertritt 80 Millionen Protestantinnen und Protestanten. Bild: fotolia.com

*Serge Fornerod**

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) entstand 2010 durch den Zusammenschluss des Reformierten Weltbundes, dessen Ursprünge bis 1875 zurückreichen, und des 1946 gegründeten Reformierten Ökumenischen Rates. Die WGRK besteht aus 225 Kirchen und vertritt rund 80 Millionen Protestantinnen und Protestanten weltweit. Mit einem Generalsekretariat von weniger als zehn Mitarbeitenden (zum Vergleich: der Lutherische Weltbund in Genf beschäftigt über 70 Personen) verfügt die WGRK über eine relativ schlanke Struktur. Die Organisation besitzt also bescheidene Personal- und Finanzressourcen, doch ihre Stärke liegt in der vernetzten Arbeitsweise.

Am meisten Mitgliedskirchen

Die WGRK ist diejenige konfessionelle Organisation mit den meisten Mitgliedskirchen. Einige sind aus Zusammenschlüssen von reformierten und presbyterianischen beziehungsweise presbyterianischen und kongregationalistischen (höchste Gemeindeautonomie) Kirchen hervorgegangen – alle der reformierten Theologie verpflichtet, aber mit ekklesiologischen Unterschieden (unterschiedliche theologische Betrachtungsweisen der Gemeinde und ihres Wesens). Andere gehen auf reformierte, presbyterianische oder klassische Waldenserkirchen zurück. Daneben weisen manche Kirchen einen baptistischen, anglikanischen oder anderen Zweig auf.

«Zur Gemeinschaft berufen»

Das Motto der WGRK lautet: «Zur Gemeinschaft berufen, zur Gerechtigkeit verpflichtet». Die Arbeit der WGRK umfasst vier Schwerpunkte:

- Kirchliche Einheit (Förderung der Gemeinschaft unter den Mitgliedskirchen und des ökumenischen Dialogs)
- Mission, besonders die Fürsprache beziehungsweise aktive Unterstützung anderer sowie das Wirken für Gerechtigkeit
- theologische Reflexion und Ausbildung
- Erneuerung der Kirche, besonders durch die Weiterbildung von Kirchenleitungen mit besonderem Augenmerk auf junge Menschen und Frauen.

Gerechtigkeit als Leitmotiv

Das Wort Gerechtigkeit dient in den Veröffentlichungen und Tätigkeiten der WGRK als Leitmotiv. Einen der Höhepunkte der letzten 20 Jahre bildete die Annahme der «Erklärung von Accra» (eigentlich eine Glaubensverpflichtung), welche die verheerenden Auswirkungen des neoliberalen Wirtschaftssystems auf das Leben der Ärmsten und auf die Natur anprangert. Die neoliberale Globalisierung, die sich über ihr Herrschaftssystem zu einem «Imperium» entwickelt hat, wird darin als Götze verurteilt. Gegen diesen Götzen erklärte der Reformierte Weltbund im Jahr 2004, dass «die Frage der globalen wirtschaftlichen Gerechtigkeit eine für die Integrität unseres Gottesglaubens und unsere Nachfolgegemeinschaft als Christinnen und Christen grundlegende Frage ist. Wir glauben, dass die Integrität unseres Glaubens auf dem Spiel steht, wenn wir uns gegenüber dem heute geltenden System der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung ausschweigen oder untätig verhalten». Trotz oder vielleicht wegen des Beigeschmacks von Weltuntergangsstimmung und des Slogan-Effekts wird der Begriff «Imperium» in den Debatten weiter rege verwendet und löst bei denjenigen, die zum Beispiel in den ehemaligen Kolonien oder in Osteuropa mit solchen Erfahrungen konfrontiert waren, lebhafte Diskussionen aus.

Schlüsselrolle in Konflikten

Die WGRK hat in mehreren sozialen und politischen Auseinandersetzungen des 20.

1300 1400 1500

*ca. 1330 John Wyclif
*1369 Jan Hus
1414-1418 Konzil zu Konstanz
1450 Erfindung moderner Buchdruck durch Gutenberg
*1466 Erasmus von Rotterdam
*1482 Johannes Oecolampad
*1483 Martin Luther
*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli
*1484 Joachim von Watt (Vadian)
*1497 Philipp Melanchthon
*1504 Heinrich Bullinger
*1509 Johannes Calvin
1517 Thesenanschlag Luthers
1521 Exkommunikation Luthers
1530 Augsburger Bekenntnis
1545–1563 Konzil von Trient

Jahrhunderts und damit für die Weiterentwicklung der reformierten Theologie eine Schlüsselrolle gespielt. Dazu zählen der Widerstand gegen den Nationalsozialismus und Totalitarismus, die Verurteilung des Rassismus, der Kampf gegen die Apartheid, die Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegungen und der Bewegungen zum Kampf gegen Ungerechtigkeit, gegen ungezügelten Kapitalismus, für den Schutz der Schöpfung, für die Geschlechtergerechtigkeit, die Ordination von Frauen und so weiter. Wie in allen Konfessionen und Religionen verlagerte sich das Schwergewicht in der lange von den Kirchen des Nordens dominierten WGRK bereits vor rund 30 Jahren in den Süden. Etwa 75 Prozent ihrer Mitglieder leben dort, vor allem in Afrika und Asien. Die finanzielle Abhängigkeit gegenüber den Kirchen des Nordens bleibt jedoch unverändert und ist umgekehrt proportional zur Mitgliederzahl.

Herausforderungen bewältigt

Dass die Generalversammlung 2017 überhaupt stattfinden konnte, ist ein kleines Wunder. Die WGRK musste in den letzten drei Jahren einige Herausforderungen bewältigen: schwieriger Umzug von Genf nach Hannover, Wechsel des Generalsekretärs und etlicher Mitarbeitender sowie Probleme im neuen Team.

«Erneuere und verwandle»

Doch es wurde keine Anstrengung gescheut, damit die Generalversammlung möglichst reibungslos über die Bühne gehen konnte, die unter dem Motto «Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns» in Leipzig stattfand. Besonderes Augenmerk galt der Methodik, also der Arbeit in kleinen Gruppen, und den Übersetzungen bei sechs offiziellen Sprachen, um allen Delegierten zu ermöglichen, sich an der Ausarbeitung des Programms für die nächsten sieben Jahre zu beteiligen.

Meilenstein in Wittenberg

Ein Meilenstein war am 5. Juli 2017 in Wittenberg die Assoziierung der WGRK mit der «Erklärung zur Rechtfertigungslehre», die 1999 vom Lutherischen Weltbund und der Katholischen Kirche unterzeichnet worden war. Die Unterzeichnung sollte zu einer engeren Zusammenarbeit mit dem Lutherischen Weltbund und dem Vatikan führen.

Als weitere zukunftsweisende Beschlüsse der Generalversammlung 2017 sind zu nennen:

- die einstimmige Unterstützung der Frauenordination,
- die Einführung einer Frauenquote von mindestens 50 Prozent im Exekutivausschuss (Wurde umgehend verwirklicht: Der neue Ausschuss besteht mehrheitlich aus Frauen. Neue Präsidentin ist Pfarrerin Najla Kassab aus dem Libanon.),
- die einstimmige Unterstützung des Pariser Abkommens über den Klimawandel,
- die Verurteilung jeglicher Form von Gewalt gegen Minderheiten in der sexuellen Orientierung,
- die Unterstützung des Friedensprozesses in Korea.

Schweizer wichtige Geldgeber

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund gehört zu den fünf wichtigsten Geldgebern der WGRK und war – zuletzt bis 2010 mit Gottfried Locher – lange im Exekutivausschuss vertreten. Die Sitze, die den europäischen Kirchen zustehen, haben stark abgenommen. Deshalb einigten sich die europäischen Mitglieder darauf, die Kandidaten gemeinsam auszuwählen, und diese für eine ausgewogene Vertretung der unterschiedlichen Regionen und Traditionen turnusmässig einzusetzen.

** Der Autor Serge Fornerod ist Leiter Aussenbeziehungen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes.*

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem Schwerpunktthema Reformation und stellte Persönlichkeiten und Ereignisse näher vor, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Der vorliegende Beitrag bildet den Abschluss der Reformationsserie. Alle Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

1549 Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger
1555 Augsburger Religionsfrieden
Ab ca. 1560 Grundfassung der Anglikanischen Kirche
1566 2. Helvetisches Bekenntnis
Ab ca. 1660 Pietismus
Ab ca. 17. Jh. Protestantische Kirchen USA
Ab 1830 Kulturkampf in der Schweiz
Ab ca. 1850 Liberalismus
1858 Schweizerische Reformierte Kirchenkonferenz
1874 Thurgauer Bekenntnis
*Ab 1960: Globalisierung
*2010 (1875): Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen

1600 1700 1800

Simon Menges posiert mit Ehefrau Eun-Hye Lee und Töchterchen Anna vor «seiner» Orgel in der evangelischen Kirche Arbon.

Eine musikalische Herausforderung

Die Kirchenvorsteherschaft von Evangelisch Arbon beschäftigt sich mit der Restaurierung der Orgel – der grössten im Kanton Thurgau. Organist Simon Menges wünscht sich, dass sie wieder etwas charmanter klingt.

Esther Simon

Simon Menges ist seit sieben Jahren Organist in der evangelischen Kirche in Arbon und ein international gefragter Musiker. Seit Wochen treibt ihn aber noch ein anderes Thema um: Die Restaurierung «seiner» Orgel. Mit über 60 Registern ist sie die grösste Orgel im Kanton Thurgau. Die Kuhn-Orgel ist zwar seit ihrem Baujahr 1924 verschiedentlich restauriert worden, aber «jetzt muss man wieder die Lederteile austauschen und das Instrument reinigen.» Die Restaurierung ist keine Kleinigkeit; die Kirchenvorsteherschaft beschäftigt sich seit Wochen mit dem Vorhaben. Für Menges ist die Restaurierung eine Herzensangelegenheit. Seit 1924 sei die Orgel leider zweimal klanglich stark verändert worden. Am liebsten möchte er, dass das Instrument wieder seinen ursprünglichen, romantischen Klang erhält. «Die Orgel würde dann etwas charmanter klingen als heute, wo sie manchmal doch ziemlich laut und scharf daherkommt.»

In der Orgelklasse verliebt

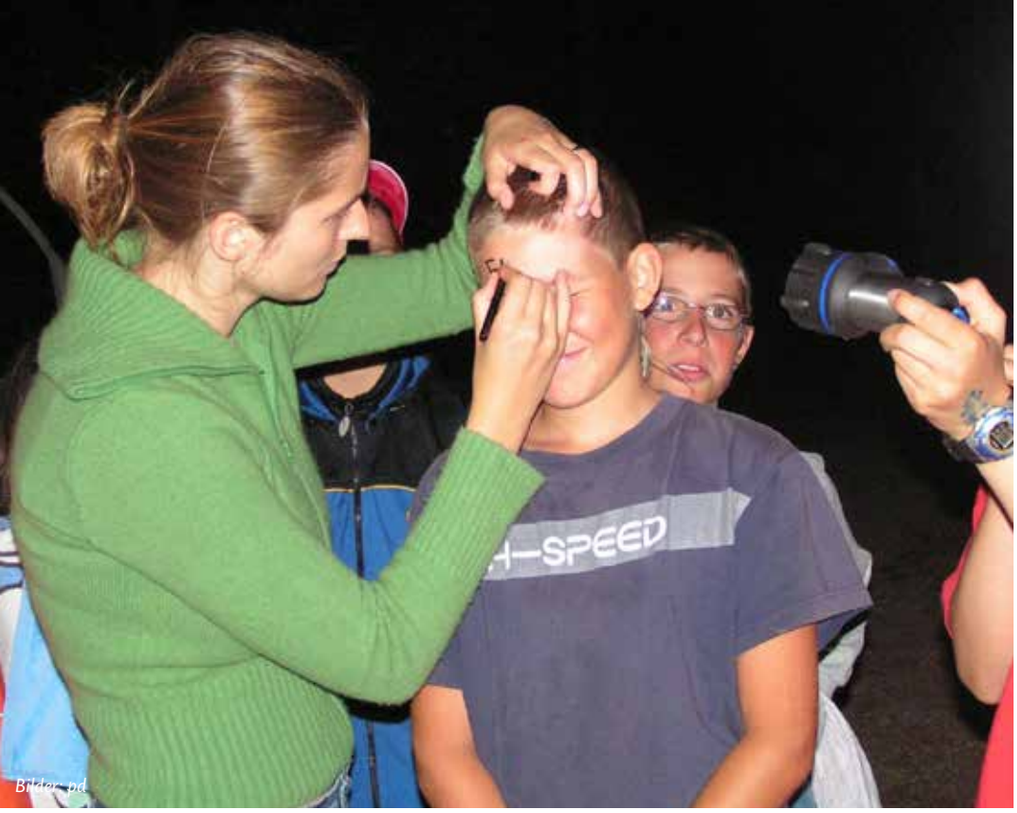
Auf einer Orgel in romantischen Klangfarben spielt seine Frau, die gebürtige Südkoreanerin Eun-Hye Lee. Sie ist seit fünf Jahren Organistin an der katholischen Johannes-Kirche in Weinfelden. «Es war Liebe auf den ersten Blick», sagt Eun-Hye Lee. «Dieses Instrument ist eine Persönlichkeit, sein Klang berührt meine Seele. Ich war vom ersten Moment an vernarrt in diese Orgel.» Kennengelernt haben sich die beiden in Berlin, als sie beide in derselben Orgelklasse und Assistenzorganisten am Berliner Dom waren. Das Paar ist auch insofern eine Besonderheit, als Simon Menges als Katholik in einer evangelischen Kirche den Orgeldienst versieht und Eun-Hye Lee als Reformierte in einer katholischen Kirche Organistin ist. Doch das ist für beide kein Problem. Im Gegenteil: «Die jeweils andere Liturgie ist eine Bereicherung. Man kann nur lernen», sind sie sich einig.

Jodellieder improvisiert

In beiden Kirchen suchen die Pfarrer die Lieder für den Gottesdienst aus. Aber die Organisten können auch ihre Vorschläge bringen. Simon Menges improvisiert sehr gerne, auch während des Gottesdienstes, zum Beispiel am vergangenen Erntedank-Sonntag. «Der Jodelklub trat auf. Ich wollte zwar etwas Klassisches spielen. Aber das hätte die ganze spezielle Atmosphäre zerstört. Dann habe ich halt Jodellieder improvisiert.» Offen sind die beiden auch für Popularmusik in den Kirchen. Aber, sagt Eun-Hye Lee: «Man muss Sorge tragen zu den Traditionen. Die Jugendlichen interessieren sich sehr wohl für Choräle.» Gegenseitige Toleranz und Offenheit seien jedenfalls sehr wichtig, betont Simon Menges.

Konzerte in London und Paris

Menges hat kürzlich sein Masterstudium in Chorleitung in Zürich abgeschlossen und seine Konzerttätigkeit als Organist und Pianist deshalb etwas reduzieren müssen. Das soll sich aber bald wieder ändern. Er möchte anknüpfen an seine erfolgreichen Konzerte in grossen Kathedralen wie zum Beispiel in St. Pauls in London und Notre Dame in Paris. Als nächstes steht ein gemeinsames Konzert in Düsseldorf in der Agenda. Darüber hinaus engagieren sich beide in ihren Kirchgemeinden: Simon Menges hat das Internationale Orgelfestival Arbon ins Leben gerufen und Eun-Hye Lee gestaltet zusammen mit Daniel Walder, dem Kantor der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden, den traditionellen, ökumenischen Abendmusikzyklus. Und dann ist da auch noch Anna, die im November 2016 geborene Tochter: Sie erfordert zurzeit die ganze Aufmerksamkeit des Paares und stellt den Musikerhaushalt gelegentlich tüchtig auf den Kopf.



Damals und heute: Henriette Engbersen als Leiterin in einem Sommerlager des Cevi Romanshorn und als Korrespondentin des Schweizer Fernsehens in London.

«Die vielen Anrufe waren verdächtig»

In ihrer Jugend war Henriette Engbersen Cevi-Leiterin in Romanshorn. Heute berichtet sie für das Schweizer Fernsehen (SRF) aus London. Wie erlebt sie als Journalistin und Christin die multikulturelle Metropole?

Roman Salzmann / Cyrill Rüegger

Hochhausbrand, Terrorattacken, Brexit-Verhandlungen: Henriette Engbersen hat seit ihrer Ankunft in London schon einiges erlebt. Diesen Frühling hat sie in der britischen Hauptstadt den Job als SRF-Korrespondentin angetreten. Das sei nicht immer einfach. Als ausländische Journalistin müsse sie nämlich besonders hartnäckig sein, um ein Interview zu erhalten. Freizeit bleibe neben dem Job nicht viel übrig. Trotzdem gefällt es ihr: «Ich lerne fast täglich neue Menschen und ihre spannenden Geschichten kennen.»

Ins Schwitzen gekommen

Besonders in Erinnerung geblieben ist Henriette Engbersen der 9. Juni 2017. Es war der Tag nach den britischen Parlamentswahlen, über die sie berichten sollte: «Plötzlich stellte mir mein Telefonanbieter das Mobiltelefon ab. Ich war unterwegs und hatte keine Verbindung zum Internet. Zudem konnte mich die Redaktion in Zürich nur noch schlecht erreichen. Da habe ich schon ziemlich geschwitzt.» Die Abklärung beim Anbieter hätte dann ergeben, dass ihr Mobiltelefon aus Sicherheitsgründen abgestellt worden sei. Sie habe zu viele Anrufe in die Schweiz getätigt. «Das ist ihnen verdächtig vorgekommen», sagt Engbersen mit einem Schmunzeln. Erst nachdem sie glaubhaft versichern konnte, dass sie als Journalistin fürs Schweizer Fernsehen arbeitet, wurde ihr Telefon wieder freigeschaltet.

Die Schweiz ist ein Vorbild

Trotz der ganzen Hektik: Einen Kulturschock hat Henriette Engbersen in London nicht erlitten. Vielleicht hilft dabei ja, dass sie eher «ländlich» wohnt, in einem Haus an einer kleinen Quartierstrasse mit eigenem Gärtchen. «Ab und zu kommt sogar der Fuchs vorbei und in den Bäumen sitzen Eichhörnchen. Das klingt doch fast ein bisschen nach Bilderbuch-Schweiz», sagt Engbersen mit einem Augenzwinkern. Apropos: Während ihrer Zeit in London habe sie schon von verschiedenen Seiten gehört, dass die Briten im Zuge des Brexits sehr interessiert daran seien, von der Schweiz zu lernen: «Die Schweiz hat als unabhängiges Land über Jahre in vielen Bereichen Knowhow aufgebaut, welches sich die Briten erst wieder mühsam erarbeiten müssen.»

Ohne Scheuklappen durchs Leben

Aufgewachsen ist Henriette Engbersen in Romanshorn und Salmsach, wo sie einst Cevi-Leiterin war und noch heute viele Freunde hat. Ihre Eltern hätten ihr beigebracht, dass der Glaube nicht das Ziel hat zu moralisieren oder Andersdenkende auszuschliessen. Das habe sie auch in ihren Job als Journalistin mitgenommen: «Ich bin bemüht, ohne Scheuklappen auf andere Menschen zuzugehen, respektvoll zu sein und neugierig zu bleiben – egal ob sie politisch links oder rechts stehen und egal, welchem Glauben sie angehören.» Gerade im religiös durchmischten London sei das wichtig. Auch wenn es für Aussenstehende klischeehaft klingen möge: «Multikulti ist hier wirklich spürbar», betont Engbersen. «Meine Optikerin war eine Frau mit Kopftuch, bei einem indischen Sikh mit Turban kaufe ich meine Zeitung, neben unserem Büro versammeln sich jeden Freitag Männer zum Gebet und an der Oxfordstreet treffe ich regelmässig auf einen christlichen Strassenprediger.» Besonders gefallen habe ihr, wie lokale Kirchen und Moscheen nach dem Brand des Grenfell-Towers gemeinsam Essen und Kleider für die Opfer gesammelt haben – «unkomplizierte Hilfe über Religionsgrenzen hinweg».

Bilder: pd

Von Gutenberg-Presse bis Mini-Bibel: die Bibelausstellung.

3000 Jahre, die faszinieren

Die Bibel stand im Zentrum der Reformation. Sie soll auch im Zentrum des Reformationsjubiläums stehen. Deshalb organisieren Thurgauer Kirchgemeinden eine schweizweit einzigartige Bibelausstellung mit speziellem Rahmenprogramm.

Von der Keilschrift bis zur Computerbibel: Die Ausstellung dokumentiert 3000 Jahre Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Bibel und zeigt eindrückliche Exponate aus verschiedenen Jahrhunderten. Bereits haben sich Schulklassen für Führungen in Berg und Bischofszell angemeldet. Auf der nachgebauten altehrwürdigen Gutenberg-Presse können sich die Besucher sogar selber als Bibeldrucker versuchen. Interaktivität wird aber auch in der Computerecke oder auf dem Berger Bibelweg gross geschrieben.

Der Berger Gemeindepfarrer Hanspeter Herzog betont, dass es in der heutigen Zeit wichtiger denn je sei, die Bibel neu zu entdecken: «Das Evangelium wird uns durch die Bibel verkündet. Für die Zukunft der Kirche ist es deshalb entscheidend, dass wir ihr Bedeutung und Vertrauen schenken – im Wissen um ihr historisches Werden und ihre geistliche Kraft. Die Bibelausstellung und ihr breites Rahmenprogramm leisten dazu einen wesentlichen Beitrag.» Die Veranstaltungen sollen anregen, sich mit biblischen Inhalten und christlichen Werten auseinanderzusetzen. Dazu gehören Referate, Theater-, Musik- und Filmanlässe, spezielle Jugendevents und Gottesdienste – hauptsächlich im Mittelthurgau, wo auch die Evangelische Allianz mitbeteiligt ist. In Bischofszell wird während eines ganzen Wochenendes die Bibel nonstop von vorne bis hinten vorgelesen, wobei prominente Thurgauerinnen und Thurgauer mitmachen.

Die Veranstaltungen werden von Sponsoren und der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau mitgetragen und sollen neue Zugänge zur Bibel ermöglichen. *sal*

Bibelausstellung Berg: 29. Oktober bis 18. November, Mehrzweckgebäude der Evangelischen Gemeinde Kehlhof; Bischofszell: 25. November bis 10. Dezember, evangelische Kirche. Mehr Infos: www.bibelausstellung-tg.ch

Musicals, die unter die Haut gehen

Gott professionell und zeitgemäss auf die grosse Bühne bringen: Das ist das Ziel der Musical- und Konzerttournee Life on Stage, die in Weinfelden auf der Brauereiwiese Halt macht und von verschiedenen Kirchgemeinden mitgetragen wird.

Lebensgeschichten, verpackt in faszinierende Musicals, kombiniert mit lebendigen Impulsen von Eventredner Gabriel Häsler sollen die erwarteten 15'000 Besucher in Luzern, Weinfelden und Bülach begeistern. Die Anlässe seien «eine Kombination aus Kunst, Erlebnisbericht und Predigt», schreiben die Verantwortlichen des organisierenden Netzwerks Schweiz. Sie spannen mit 14 Thurgauer Kirchen zusammen und werden von verschiedenen Thurgauer Firmen gesponsert. Die Mundartmusicals und -referate werden simultan auf Arabisch, Englisch, Farsi, Hochdeutsch und Portugiesisch übersetzt, was den Anspruch der Organisatoren verdeutlicht, möglichst viele Menschen zu erreichen.

Als Mitglied der Evangelischen Allianz Weinfelden beteiligt sich unter anderem die Evangelische Kirchgemeinde Weinfelden mit einem finanziellen Beitrag und hilft bei der Werbung. Pfarrer Richard Häberlin bezeichnet die Veranstaltungsform als gute Möglichkeit, Menschen mit dem christlichen Glauben in Kontakt zu bringen: «Wenn sie erstmals oder wieder neu Mut zum Glauben fassen und ihr Leben dadurch eine Neuausrichtung und Stärkung erfährt, dann freut mich das sehr. Ohne ähnliche Impulse in meiner Jugendzeit wäre ich heute wohl nicht Pfarrer.» Wie anderenorts nimmt in der Kirchgemeinde eine Person den Kontakt zur Leitung wahr. Diverse Partnergemeinden engagieren sich noch intensiver mit eigenen Mitarbeitenden in der Organisation. *sal*

Life on Stage Weinfelden: Braueriewiese vom 21. bis 25. November, jeweils 20 Uhr, 26. November, 16.30 Uhr. Mehr Infos: www.lifeonstage.ch/weinfelden

Bild: pd

Musicals und Inputs: Die Life on Stage-Zeltstadt macht in Weinfelden Halt.

Bild: pixabay.com

Hochsensible Personen sind verletzlicher und gleichzeitig leistungsfähiger in bestimmten Bereichen.

Auf innere Stimme hören

15 bis 20 Prozent der Bevölkerung sind hochsensibel. Sie haben ein grosses Verlangen nach Ruhe und Zurückgezogenheit. Und sie werden häufig missverstanden.

Rosemarie Hoffmann

«Ich wär so gern ein Elefant, dann würde ich jubeln laut. Es geht mir nicht ums Elfenbein, nur um die dicke Haut»: Hochsensible Menschen können sich mit diesem Spruch wohl gut identifizieren. Rund 15 bis 20 Prozent der Bevölkerung gehören zu dieser Gruppe.

Zu viel, zu laut

Schon zeitig fallen sie aus dem Rahmen als überangepasste Kinder mit grossem Harmoniebedürfnis, häufig kränkelnd, schmächtig, und mit einem grossen Bedürfnis nach Ruhe und Zurückgezogenheit. Wenn andere Kinder toben, sitzen sie mit einem Bilderbuch stundenlang in der Ecke und spüren den Fabelwesen nach. Mimosenhaftigkeit wird ihnen nachgesagt, die sie leicht zum Aussenseiter macht. Ihre Wahrnehmung als neurologischer Prozess ist stärker, die Filtersysteme sind schwächer. Durch das Phänomen der Überreizung wird es schnell zu viel, zu laut, zu schmerzhaft.

Feine Antennen

Gerechtigkeitsfragen lassen sie dicht an sich heran. Naturerlebnisse, die Fähigkeit nach innen zu lauschen sind für Hochsensible wunderbare Erfahrungen, um den Einklang von Geist, Körper und Seele zu erfahren. Die feinen Antennen der Hochsensiblen gehen oft mit künstlerischer Begabung einher. Spiritualität und Fragen nach dem Sinn des Lebens sind Balsam für ihre Seele. Sylvia Harke ermutigt in ihrem Buch «Hochsensibel – Was tun?» die Leser, auf die innere Stimme zu hören und ganz sie selbst zu werden. Hochsensibilität ist keine Krankheit, aber sie verändert die Wahrnehmung, macht Personen empfindlicher und verletzlicher, aber auch leistungsfähiger in speziellen Teilbereichen.

Kurs «Leben mit Hochsensibilität» mit Psychotherapeutin und Theologin Antje Sabine Naegeli: Samstag, 11. November, 9.30 Uhr bis Sonntag, 12. November, 16 Uhr, Kartause Ittingen.

NACHGEFRAGT

Antje Sabine Naegeli, Psychotherapeutin

Warum ist das Wissen über Hochsensible wichtig für die Kirchen?

Hochsensible sind Menschen, die nicht richtig wahrgenommen werden. Sie werden oft missverstanden und vernachlässigt. Die Kirche kann dazu beitragen, dass diese Menschen zu sich selbst stehen.

Wie kann man Hochsensible in Kirchgemeinden gut einbinden?

Hochsensible sind oft einfühlsam. Sie sind hervorragende Seelsorger; sie spüren viel und können gut zuhören. Sie haben ein riesiges Potential an persönlichem Tiefgang und oft eine tiefe Spiritualität. Hochsensible müssen jedoch aufpassen, dass sie sich nicht überfordern.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 8. November, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Montag bis Freitag 14 bis 17 Uhr, Samstag/Sonntag 11 bis 17 Uhr.

Geistlich leiten. 5. bis 7. November, Seminar zur Gemeindeentwicklung mit Klaus Douglass.

Stammtisch. 8. November, 20 Uhr, «Das Böse in der Literatur» mit Hans Peter Niederhäuser, Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

Schreiben im Kunstmuseum. 11. November, 9.15 bis 17 Uhr, im Dialog mit Bildern die Wörter fliessen lassen.

Hochsensibel. 11. und 12. November.

Sicher auftreten. 11. November, 9.15 bis 16.30 Uhr, frei und überzeugend reden.

Stiller Montag. 13. November, 9.15 bis 17.15 Uhr, Raum für die Seele.

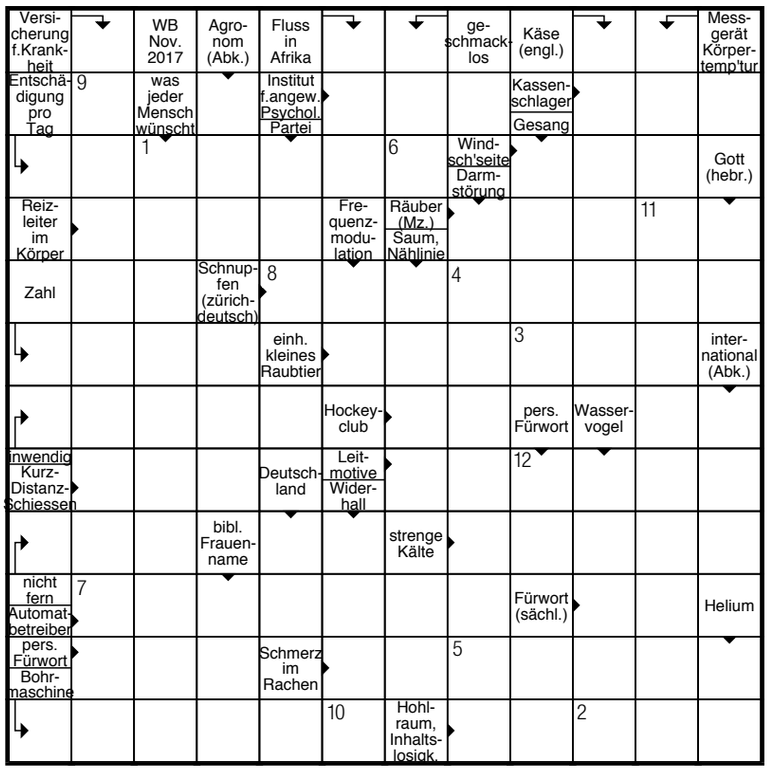
Achtsam sprechen. 18. November, 9.15 bis 17 Uhr, gewaltfreien Kommunikation.

Lektorkurs. 18. November, 9.15 bis 16.45, den Text zum Klingen bringen.

Ranft-Ruf. 18. und 19. November, siehe Infos auf Seite 5.

IN KÜRZE

Lichter. Am Samstag, 11. November, um 20 Uhr findet in der evangelischen Stadtkirche in Frauenfeld die Nacht der Lichter statt. Im Zentrum stehen das Singen von Taizé-Liedern und der sparsame Umgang mit Worten. *pd*



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um die Themen Gesundheit und Krankheit. Einsendeschluss ist der 10. November 2017. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Oktober-Ausgabe lautet «Essiggürkli»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Marlis Züllig-Egloff, Frauenfeld.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Reformation. In ganz Europa wurde sie gefeiert, bedacht und diskutiert. In der Schweiz geht das Reformationsjubiläum jetzt erst richtig los, und zwar mit Zürich im Jahr 2019. Trotzdem hatten sich die Schweizer Reformierten bereits dem europäischen Gedenkjahr 2017 angeschlossen und stark mitgewirkt. Aber hat das wirklich was gebracht? Radio SRF 2 Kultur, 5. November, 8.30 Uhr.

Trump. Der amerikanische Präsident wurde vor einem Jahr gewählt. Einige Religionsgemeinschaften sind glühende Anhänger Donald Trumps, andere haben sich längst vom umstrittenen Präsidenten distanziert. Kirchenvertreter fürchten um die Rechte von Flüchtlingen und Immigranten, die oft von Kirchen unterstützt werden. Radio SRF 2 Kultur, 11. November, 8.30 Uhr.

Burnout. Die Diagnose Burnout wird heute immer häufiger gestellt. Nicht nur bei gestressten Managern, sondern auch bei Pfarrern und Pfarrerinnen. Das ist wenig erstaunlich, denn ihr Job wird immer anspruchsvoller. Einige Kirchen haben diese Gefahr erkannt und bieten spezifische Hilfe an für überarbeitete und überforderte Pfarrpersonen. Denn auch diese brauchen Betreuung – nicht nur die Gläubigen. Radio SRF 2 Kultur, 26. November, 8.30 Uhr.

Top. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Judith Engeler (je), Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Esther Simon (es), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch, Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde. **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch

Wettbewerb

Vom Winde verweht

Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne das Jahreszeiten-Puzzle.** So geht's: Schreibe die Lösung (z.B: Klimawolke) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. November 2017. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Auf jeden Luftballon ist als Bilderrätsel ein Name geschrieben. Mit den Anfangsbuchstaben lässt sich das weite Bergland herausfinden, wo Paulus und seine Begleiter das Evangelium verkündeten.

Lösung Wettbewerb Oktober-Kirchenbote:
1b, 2a, 3a, 4b, 5c.
Das «Etui Digital» gewinnt Daniel Schaltegger aus Amriswil.

Ein Leben als Königin oder König

In diesem Monat haben Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse aus Ettenhausen auf die Frage geantwortet, was sie ändern würden, wenn sie Königin oder König wären.

Mona (8): Ich würde alle bösen Krieger verhaften lassen.

Yanick (8): Ich würde Jedem Essen geben und Jedem ein Haus bauen.

Aaron (9): Ich würde den Armen helfen und für Frieden auf der Welt sorgen.

Nadja (8): Ich würde befehlen, dass man den Abfall in den Kübel werfen muss.

Morena (9): Ich würde einen grossen Garten und ganz viele Tiere haben.

Noelia (9): Ich würde nur auf den Pferden, anstatt mit dem Auto durch die Strassen gehen.

Wer ist wo zuhause? Finde die Wege!

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

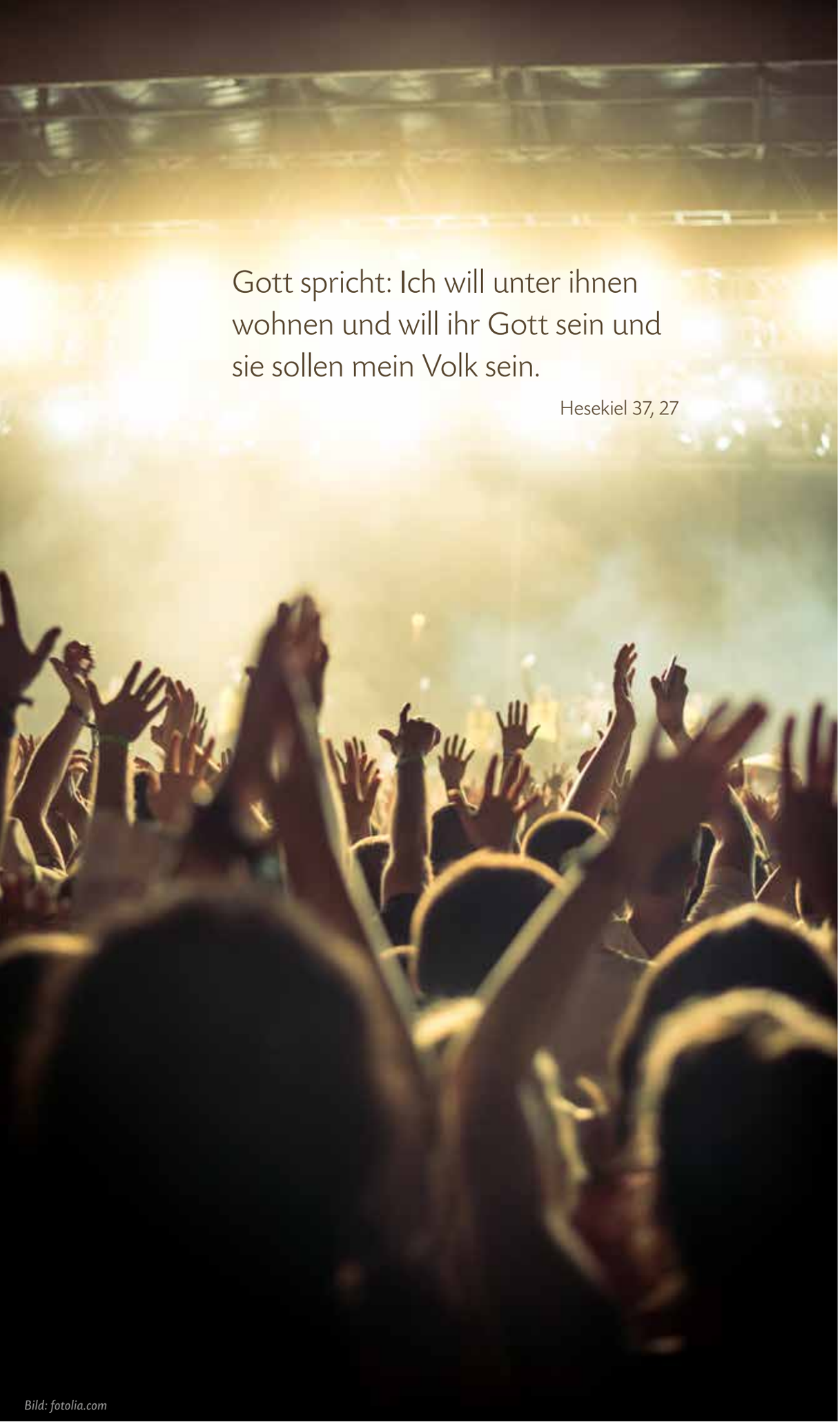


Bild: fotolia.com